

Gunz – Mundart : „Wetter und See“

Ausdrücke in der Harder Mundart über das Wetter und den See

von Rudolf Gunz , verfasst im Juni 1946



Rudolf Gunz (1897 – 1986) war Gemeindesekretär und Bürgermeister von 1938 bis 1945, Gelernter Musterzeichner, Heimatforscher mit künstlerischer Ambition, Vereinschronist und Ehrenmitglied von Fischerei- und Verschönerungsverein, freier Mitarbeiter der „VN“ und zudem auch „Post-Wirt“.

Ich will nun versuchen, Ausdrücke der Harder Mundart anzuführen, die mit dem Wetter, dem Leben am und auf dem See im Zusammenhang stehen und früher geläufig waren. Diese Ausdrücke bzw. Wörter und ihre sprachliche Herkunft und Bedeutung wissenschaftlich zu erforschen, überlasse ich einem Sprachforscher. Ich will als Harder nur versuchen, diese immer seltener werdenden Mundartausdrücke vor dem Vergessen zu bewahren, da sie ein Stück Alt-Hard sind und Erinnerungen bewahren helfen.

Der Westwind heißt Westner, der Ostwind Ostner, „einen Nordner oder Südner“ gibt es nicht. Wind heißt Luft, der kann

auch aus Süden oder Norden kommen. Wenn der Wind langsam wie säend einsetzt und Wasserflächen des Sees zum Kräuseln bringt, dann seit as i. Die weißschäumenden Kämme der Wellen sind Schöf (Schafe), da sie in ihrer Vielzahl aus der Ferne einer Schafherde ähneln, die angstvoll zum Ufer drängt. Auch am blauen Himmel werden viele kleine ‚weiße Wolken Schöflewolka genannt. Sie sollen eine Wetterverschlechterung ankünden. Braut sich im Westen abends eine dunkle Wolkenwand auf, dann heat as a Wand und die verspricht Schlechtwetter. Dasselbe glaubt man, wenn im Hochsommer die Sonne hinter einer Wolkenwand untergeht.

Setzt von Süden überraschend ein außergewöhnlich starker Föhnwind ein, dann der stübig Pfüh und ein Verbleib auf dem See oder gar eine Ausfahrt sind lebensgefährlich. Die bei dieser Wetterlage gute Fernsicht lässt durch besonderen Lichteinfall Landschaftsteile und Baumgruppen so nah erscheinen, als ob sie über dem Wasser des Sees schwebten. Diese Erscheinung nannte man in Hard das Holanda. Diese Erscheinung soll auf baldigen Schlechtwettereinbruch hinweisen.

Führen der Rhein oder die Bregenzerach Hochwasser und das schmutziggelbe Flußwasser prallt im Mündungsgebiet mit dem bewegten Seewasser zusammen, dann sagt man zu diesem wilden aber schönen Spiel Prächt.

Bei anhaltendem Regenwetter und starken Niederschlägen erwartet der Wildholzer eine Güse, damit er mit der Gundel oder dem Scheaff, Brennholz gewinnen kann. Als Handwerkzeug hat er einen Holzerhogga und den Kröl dabei. Der „Kröl“ eignet sich gut zum Sammeln oder Verzetten (Auseinanderreißen) von Kleinholz, dem Gnischt.

Der von den Holzhändlern im Mündungsgebiet der Bregenzerach ausgelegte schwimmende Holzrechen, der das Triftholz zurückhalten soll heißt Flozbumm. Das im Rechen eingesperrte, schwimmende Rundholz ist im Stal (Stall) und die mit einem großen, eigens dafür gebauten Ruderboot, der Laue und Haspel beförderten Blockholzbünde sind ein Gsöt.

Die Möwen, die im Flug plötzlich ins Wasser klatschen, um ein Lögele oder einen anderen kleinen Fisch zu holen, sind unter dem Namen Ralloböck bekannt.

Ein Fremder kann sich gar nicht erklären, warum zwischen Rhein- und Achmündung eine ganze Schar von Sportfischern mit einer Hand oft stundenlang immer dieselbe Auf- und Abwärtsbewegung machen. Sie sind beim Zocka und fangen so Zander, Kretzer und „Drischa“ (Drüschchen). Dabei wird ein kleines Fangnetz, das Beer zum Herausheben des Fangs verwendet.

Wenn der Sportfischer seinen Standort wechselt oder zu sei-



Gewitterstimmung am See – 1968 (Foto: Hubert Pichler)

nem Liegeplatz fährt, wird die Schnur wieder ausgeworfen. Statt eines Wurms als Köder wird ein kurzes, rotes Schläuchlein an der Angel angebracht. Diese Art des Fischfangs heißt Schläuchla. Mancher Fisch ließ sich von diesem einfachen Trick schon täuschen und landete in der Bratpfanne.

Ist das Ruderboot, das man zum Fischen, Holzen und Spazierenfahren verwenden kann, einmal leck geworden, dann werden Löcher und Risse mit geöltem Hanfwerg gestopft, wie der Harder sagt mit Kuder verschoppat. Daher erklärt sich auch bei einem Familienstamm der Kloster, der Beinamen Schopper, weil deren Vorfahren als Schiffbauer (Scheffmacher) tätig waren.

Wenn jemand im See ertrunken ist und der Leichnam noch nicht gefunden wurde, dann wird die Unglücksstelle mit einer Roagl abgesucht. Das ist ein aus Stricken mit Eisenhaken bestücktes Rettungs- und Suchgerät, das über den Seegrund gezogen wird. Dabei sollen sich die Haken an Kleidung oder Körper des Gesuchten verhängen und die Bergung ermöglichen.

Heute (1946) noch wird darauf verwiesen, dass es am Schapulier-Sonntag (Skapulier Fest - 16.7.) nicht ratsam sei, mit dem Ruderboot auf den See zu fahren, in der Erinnerung, dass an diesem Feiertag im Juli 1882 sieben Personen aus Hard und Lauterach bei einer Bootsfahrt von Lindau nach Hard in der Nähe vom Pfohlenschlag (auf der

Bregenzer Seite vor der Achmündung) in einen Sturm geraten und ertrunken sind.

Anmerkung: Laut Eintrag im Sterbebuch der Pfarre Hard sind am 1. Mai 1784 im Bodensee 12 Erwachsene aus Hard ertrunken (Ohne nähere Angaben).

Der Karfreitag gilt auch bei uns als Orakeltag für das Wetter. Besonders Fischer und Wildholzer glauben daran, dass, wenn es am Karfreitag nicht regnet, das Wasser nicht bschüßt. Das bedeutet, dass es wenig Regen gibt und der See nicht hoch wird. Regenwetter am Dreifaltigkeitssonntag bedeutet Regen an den sieben darauffolgenden Sonntagen. Auf das Baden im See und in der Bregenzerach freut sich besonders die Jugend.